

# **Luthers Bilder von Leben, Sterben, Tod und Auferstehung**

zusammengestellt von Peter Godzik

## 1. Luthers Bild von der Natur des Menschen<sup>1</sup>

Wir wollen ein Wort nach dem andern erwägen, das erste: „meine Seele“. Die Schrift teilt den Menschen in drei Teile, da St. Paulus 1.Thess. 5,23 sagt: „Gott, der ein Gott des Friedens ist, der mache euch heilig durch und durch, so daß euer ganzer Geist und Seele und Leib unsträflich erhalten werden auf die Zukunft unseres Herrn Jesus Christus.“ Und ein jedes dieser drei samt dem ganzen Menschen wird auch geteilt auf eine andere Weise, nämlich in zwei Stücke, die heißen Geist und Fleisch. Diese Teilung ist nicht eine nach der Natur, sondern nach der Art. Das ist: Die Natur hat drei Stücke – Geist, Seele, Leib. Diese können allesamt gut oder böse sein, das heißt dann Geist oder Fleisch sein, wovon jetzt nicht zu reden ist.

Das erste Stück, der *Geist*, ist das höchste, tiefste, edelste Teil des Menschen, womit er fähig ist, unbegreifliche, unsichtbare, ewige Dinge zu fassen. Und er ist kurzum das Haus, darin der Glaube und Gottes Wort wohnen. Davon sagt David Ps. 51,12: „Herr, mach in meinem Inwendigsten einen richtigen Geist“, das ist einen aufgerichteten, ausgestreckten Glauben. Wiederum von den Ungläubigen Ps. 78,37: „Ihr Herz war nicht richtig zu Gott, und ihr Geist war nicht im Glauben zu Gott.“

Das andere, die *Seele*, ist nach der Natur ebenderselbe Geist, aber doch in einem anderen Werk, nämlich in dem, daß er den Leib lebendig macht und durch ihn wirkt, und wird oft in der Schrift für das Leben genommen. Denn der Geist mag wohl ohne den Leib leben, aber der Leib lebt nicht ohne den Geist. Dies Stück sehen wir, wie es auch im Schlaf und ohne Unterlaß lebt und wirkt. Und seine Art ist nicht, die unbegreiflichen Dinge zu fassen, sondern was die Vernunft erkennen und ermessen kann. Und hier in diesem Hause ist nämlich die Vernunft das Licht. Und wenn nicht der Geist – mit dem Glauben als mit einem höheren Licht erleuchtet – dies Licht der Vernunft regiert, so kann sie nimmer ohne Irrtum sein. Denn sie ist zu gering, mit göttlichen Dingen umzugehen.

Diesen beiden Stücken schreibt die Schrift viele Dinge zu, wie Weisheit und Erkenntnis, die Weisheit dem Geist, die Erkenntnis der Seele, danach auch Haß, Liebe, Lust, Abscheu und dergleichen.

Das dritte ist der *Leib* mit seinen Gliedern. Dessen Werke sind nur Übungen und Gebrauch nach dem, was die Seele erkennt und der Geist glaubt.

Und daß wir dafür ein *Gleichnis* anzeigen aus der Schrift: Mose machte ein Heiligtum mit drei unterschiedlichen Gebäuden. Das erste hieß Allerheiligstes, darin wohnte Gott. Und es war kein Licht drinnen. Das andere hieß das Heilige, darin stand ein Leuchter mit sieben Röhren und Lampen. Das dritte hieß der Hof. Das war unter dem Himmel öffentlich vor der Sonne Licht. (2. Mose 26,33 f. und 40,1 ff.) In dieser Figur ist ein Christenmensch abgemalt: Sein Geist ist das Allerheiligste, Gottes Wohnung im finstern Glauben ohne Licht; denn er glaubt, was er weder sieht noch fühlt noch begreift. Seine Seele ist das Heilige. Da sind sieben Lichter, das ist allerlei Verstand, Unterscheidung, Wissen und Erkenntnis der leiblichen, sichtbaren Dinge. Sein Körper ist der Hof. Der ist jedermann offenbar, so daß man sehen kann, was er tut und wie er lebt.

---

<sup>1</sup> WA 7, 544-604 (Das Magnifikat verdeutscht und ausgelegt, 1521); abgedruckt in Karin Bornkamm/ Gerhard Ebeling (Hg.), Martin Luther, Ausgewählte Schriften, Zweiter Band: Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie, Frankfurt: Insel <sup>2</sup>1983, hier S. 124-126 (künftig: Insel-Lutherausgabe 2).

## 2. Luthers Bild vom Sterben

Es geht hier zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung in seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erde, das ist unsere Welt: ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben. Und obwohl der Himmel und die Welt, darin wir jetzt leben, als groß und weit angesehen werden, so ist es doch alles gegen den zukünftigen Himmel so viel enger und kleiner, wie es der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist. Darum heißt der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburt, und ihre Feste nennt man lateinisch Natale, Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Todes macht, daß uns dieses Leben weit und jenes eng dünkt. Darum muß man das glauben und an der leiblichen Geburt eines Kindes lernen, wie Christus sagt: „Ein Weib, wenn es gebiert, so leidet es Angst. Wenn sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geboren ist von ihr in die Welt.“ (Joh. 16,21) So muß man sich auch im Sterben auf die Angst gefaßt machen und wissen, daß danach ein großer Raum und Freude sein wird.<sup>2</sup>

Kein Christenmensch soll an seinem Ende daran zweifeln, daß er nicht allein sei in seinem Sterben. Sondern er soll gewiß sein, daß nach der Aussage des Sakraments auf ihn gar viele Augen sehen. Zum ersten Gottes selber und Christi, weil er seinem Wort glaubt und seinem Sakrament anhängt; danach die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen ... Wenn aber Gott auf dich sieht, so sehen ihm nach alle Engel, alle Heiligen, alle Kreaturen; und wenn du in dem Glauben bleibst, so halten sie alle die Hände unter. Geht deine Seele aus, so sind sie da und empfangen sie, du kannst nicht untergehen ... Darum soll man wissen, daß das Gottes Werke sind, die größer sind, als jemand denken kann, und die er doch wirkt in solchem kleinen Zeichen der Sakramente, damit er uns lehre, wie ein großes Ding sei ein rechter Glaube an Gott.<sup>3</sup>

## 3. Luthers Bild vom Tod

In Christo ist der Tod nicht ein Tod, sondern ein feiner, süßer, kurzer Schlaf, in dem wir von diesem Jammer, Not und Angst und allem Unglück dieses Lebens entledigt, süß und sanft einen kleinen Augenblick ruhen sollen als in einem Ruhebettlein, bis die Zeit kommt, daß er uns mit all seinen lieben Kindern zu seiner ewigen Herrlichkeit und Freude aufwecken und rufen wird.<sup>4</sup>

## 4. Luthers Bild vom Grab

Wir müssen uns vormalen lassen und ins Herz bilden, wenn man uns unter die Erde scharrt, daß es nicht heißen muß gestorben und verdorben, sondern gesät und gepflanzt und daß wir aufgehen und wachsen sollen in einem neuen, unvergänglichen und ungebrechlichen Leben und Wesen. Wir müssen eine neue Rede und Sprache lernen, von Tod und Grab zu reden, wenn wir sterben, daß es nicht gestorben heißt, sondern auf den zukünftigen Sommer gesät, und daß der Kirchhof nicht ein Totenhaufe heißt, sondern ein Acker voll Körnlein, nämlich Gottes Körnlein, die jetzt sollen wieder hervorgrünen und wachsen, schöner als ein Mensch begreifen kann. Es geht

---

<sup>2</sup> WA 2, 685-697 (Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben, 1519); Insel-Lutherausgabe 2, S. 16-17.

<sup>3</sup> WA 2, 685-697 (Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben, 1519); Insel-Lutherausgabe 2, S. 30-32.

<sup>4</sup> WA 22, 402; zitiert bei Jörg Zink, Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages. Bilder und Gedanken zu den Grenzen unseres Lebens, Stuttgart: Kreuz <sup>11</sup>1986, S. 43.

nicht um eine menschliche, irdische Sprache, sondern eine göttliche und himmlische.<sup>5</sup>

### 5. Luthers Bild von der Auferstehung

Es wird nicht ein Leib werden, wie wir ihn jetzt haben, mit Unflat außen und innen. Nicht so, wie einer zu Hause sitzt oder wie ein Dieb, der hängt. Nein, das ist totes Korn, aus ihm wird niemals etwas, es gehört nicht gen Himmel. Du wirst nicht mit dir bringen Ochsen und alle irdischen Güter, woran immer diese Augen hängen. Das soll vielmehr verwesen. Dieser Leib, der ein Haus braucht, Geld, Essen, Trinken und Verdauung, der muß aufhören und verscharrt werden. Gott sät ihn. Deshalb bist du ein großer Narr, weil du Gott einen solchen Himmel anrichten willst, wo wir wohnen sollten mit diesem Leibe. Du begreifst nicht, du Esel! Du mußt vielmehr erst verwandelt werden und deshalb diesen Artikel unversehrt bewahren. Fleisch und Gebein, die fünf Finger an der Hand und die Nägel, die Augen und was immer zum Körper gehört, das wird bleiben. Was aber zu diesem Leben gehört, das nicht. In diesem Leben ist erforderlich, daß wir Brot, Kleidung, Geld, Kind, Vieh und alles haben, um den Leib, die fünf Finger an der Hand, die Augen zu erhalten, sonst muß man gleich sterben. Dort aber nicht so: Es werden bleiben die Augen und alles andere. Jedoch ein anderer Leib, der nicht die Dinge braucht, die er hier nötig hat. Die Frau wird nicht des Mannes bedürfen und umgekehrt. Die Magd wird mit dem Leibe kommen, der ihr als Magd zukam, und doch keine Herrin mehr haben. So wird der Bauer keine Kühe mehr haben. Deshalb soll dieser Leib in ein anderes Wesen geraten. Er wird derselbe Leib sein, wie er in der Erde liegt als ein Samenkorn. Er wird aber jene Natur verlieren, die er in der Geburt empfangen hat, und soll sie in der Erde verkehren. Danach soll ein anderer Leib heranwachsen, der dieselben Glieder haben wird, aber schöner und so, daß sie keiner Nahrung bedürfen. Deshalb sagt Paulus: Dieser Leib muß zuvor verwesen wie ein Korn. Wenn ich für immer (unverwest) in der Erde bliebe, würde ich nicht auferstehen vom Tode. So ist es mit dem Korn: Nichts würde dann daraus wachsen. Deshalb muß der Herr gebieten: Hör auf, hör auf, du Bauch mit deinem Unflat, bis dir bessere Augen zuteil werden. „Und was du säest ...“ Es geht alles dahin, daß ein anderer Leib werden soll.<sup>6</sup>

### 6. Luthers Vorstellung von der Unsterblichkeit des Menschen

Der Mensch ist seiner Seele nach unzerstörbar. Aber die Welt kann es nicht begreifen noch glauben, daß die Seele unsterblich ist.<sup>7</sup>

Warum fürchten wir den Tod, wir, die wir nicht sterben können, sondern notwendigerweise unsterblich sind?<sup>8</sup>

Wo also und mit wem Gott redet, sei es, daß er in Zorn oder in Gnade redet, der ist gewiß unsterblich. Die Person des redenden Gottes und das Wort signalisieren, daß wir solche Kreaturen sind, mit denen Gott reden will in Ewigkeit und unsterblicher Weise.<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> WA xx, xxx; zitiert bei Jörg Zink, Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages. Bilder und Gedanken zu den Grenzen unseres Lebens, Stuttgart: Kreuz <sup>11</sup>1986, S, 43.

<sup>6</sup> WA 36, 638,20-648,22; in eine lesbare Gestalt gebracht von Gerhard Ebeling in: ZThK 84 (1987) 193-194.

<sup>7</sup> WA 20, 70,23 (Vorlesung über Prediger Salomo, 1526).

<sup>8</sup> WA 38, 505,35 f. (Auslegung des Matthäusevangeliums, 1538, zu Matth 10,28).

<sup>9</sup> WA 43, 481,32 ff.

Zusammenfassung:

„Wer sich an Luther hält, der lebt gut und stirbt noch besser, weil am Ende des dunklen Tunnels jemand steht, der uns lieb hat und auf den wir uns freuen dürfen. Das ist das ökumenische Vermächtnis Luthers, für das wir ihm schlicht danken sollten.“<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Peter Manns, Martin Luther. Leben – Glauben – Wirkung, Freiburg: Herder 1983, S, 120.